

Predigt am 24. Dezember 2018

Heiligabend

Predigttext: Jesaja 9,1-6



Liebe Gemeinde,

gerade hatten wir den Gottesdienst mit und für die Kinder. Sie haben wie so oft in den Jahren mit ihrem Anspiel die Herzen der Zuhörerinnen und Zuhörer berührt. Eingebettet in eine Situation unserer Zeit haben sie die alte Geschichte der Bibel rund um die Geburt Jesu im Stall von Bethlehem nachgespielt. Alle waren sie da, die Hirten, Maria und Josef, die Tiere, auch die Engel und natürlich das Jesuskind. In diesem Anspiel kamen die Weisen aus dem Morgenland, oder wie sie oft dargestellt werden, die heiligen drei Könige, dieses Mal nicht vor. Das ist ja auch ganz biblisch, sie kommen ja auch erst später. Wie in all den Jahren zuvor bin ich immer froh, wenn dieser Gottesdienst gut über die Bühne gegangen ist. Um nicht falsch verstanden zu werden, es ist toll mit den Kindern und ich liebe es in ihre strahlenden und erwartungsvollen Augen zu schauen, aber es ist immer eine gewisse Anspannung bei mir zu verzeichnen. Da sind Fragen in mir.

Wird alles gut gehen?

Wird sich die Unruhe in Grenzen halten?

Wirst du den Menschen und der Botschaft gerecht?

Findest du die richtigen Worte für die Kinder und die Erwachsenen?

Und immer wieder erinnere ich mich an meinen ersten Familiengottesdienst, den ich am Heiligen Abend als Vikar in meiner ersten Gemeinde in Ratingen halten musste.

In dieser Gemeinde gab es zwei Gottesdienste am 24.12. und ich sollte den ersten durchführen. Mein Chef, der Pfarrer der Gemeinde wollte den zweiten übernehmen. Im zweiten ging es ruhiger zu, die Uhrzeit war für Familien mit kleinen Kindern ungeeignet, das war einfach zu spät. Dieser Gottesdienst atmete eine entspannte Ruhe, wurde von dem Kirchenchor mitgestaltet und hatte etwas von Frieden auf Erden und auch mein Chef hatte daran sein Wohlgefallen.

Der Familiengottesdienst vorher war das krasse Gegenteil. Um das Krippenspiel der Kinder herum war es lebendig und wuselig ohne Ende.

In dieser Gemeinde war es üblich, dass man sich mit den Presbytern, Lektoren und dem Kantor vorher in der kleinen Sakristei traf. Das war ein kleiner Raum, der gesondert von außen betreten werden konnte und der dann direkt in die Kirche führte. Hier wurde kurz noch geklärt, was zu klären war und ein Gebet gesprochen.

An diesem Heiligabend Nachmittag war alles anders. Ich war ganz alleine in der Sakristei und ich hatte ein mulmiges Gefühl. Mir rutschte das Herz in die Hose, wie man schon einmal so sagt. Mir war bange ums Herz, wie es in der Bibel schon einmal heißt. Ich öffnete einmal kurz die Türe in die Kirche. Es füllte sich und die Kinderstimmen den Raum mit angespannter Erwartung. Der Küster hatte alle Hände voll zu tun.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Ich schloss die Türe und mein Blick fiel auf die Türe gegenüber, die aus der Kirche hinausführte. Was wäre, wenn ich jetzt einfach durch diese Türe hindurchgehen würde. Abgesehen davon, dass ich mir einen neuen Job suchen könnte, worüber man in diesem Moment gar nicht nachdenkt, würden die Menschen in der Kirche vergebens gekommen sein. Zwischen den beiden Türen hing an der Wand Martin Luthers Sakristei-gebet. Ich las betend:

Herr, Gott, lieber Vater im Himmel,

ich bin wohl unwürdig des Amtes und Dienstes, darin ich deine Ehre verkündigen und der Gemeinde pflegen und warten soll.

Aber weil du mich zum Hirten und Lehrer des Wortes gesetzt hast –

das Volk auch der Lehre und des Unterrichtes bedürftig ist, –

so sei du mein Helfer und lasse deine heiligen Engel bei mir sein.

Gefällt es dir dann, durch mich etwas auszurichten, zu deinen Ehren und nicht zu meiner oder der Menschen Ruhm,

verleihe mir auch aus lauter Gnade und Barmherzigkeit den rechten Verstand deines Wortes, und vielmehr, dass ich es auch tun möge.

O Jesu Christe, Sohn des lebendigen Gottes,

Hüter unserer Seelen, sende deinen heiligen Geist,

der mit mir das Werk treibe, ja, der in mir wirke das Wollen und Vollbringen durch deine göttliche Kraft.

Und laut sprach ich dazu mein Amen und betrat den Kirchraum, denn nicht ich hatte den Menschen etwas zu sagen, sondern Gott.

Liebe Gemeinde,

bis heute habe nicht ich den Menschen etwas zu sagen, sondern Gott spricht durch meinen Mund oder heute Abend durch den Mund des Propheten Jesaja:

(Kanzel betreten)

1 Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finsternen Lande, scheint es hell.

Liebe Gemeinde,

so eine Botschaft kann und darf man doch nicht für sich behalten und anderen vorenthalten. Wer an den Adventssonntagen in die Gottesdienste gekommen ist, dem ist die Botschaft des Prophetenbuches vertraut. Jesaja hat uns mit seinen Texten und seiner Botschaft begleitet bis zum heutigen Tag. Das Volk, welches der Bote Gottes vor Augen hatte, jenes Volk, das im Finstern wandelt, es war konkret sein eigenes Volk, es waren die Kinder Israels. Gott hatte sich von seinen Kindern abgewendet und sie waren seines Schutzes beraubt in die babylonische Kriegsgefangenschaft geraten. Und im übertragenen Sinne gingen alle Lichter aus. Gott zog aus ihrer Mitte aus und er redete nicht mehr mit den Seinen.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Ihr Lieben,

wie heißt es bei Johannes in seinem Evangelium:

am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort.

In Anlehnung an den Schöpfungsbericht, an die ersten Worte, die man in der Heiligen Schrift findet, hatte Johannes das aufgeschrieben. Dort heißt es, war das erste, was Gott tat, er sprach: und seine ersten Worte waren: Es werde Licht.

Wo Menschen nicht mehr miteinander reden, da kann es nicht hell werden. Da verdunkelt sich der Horizont, da erstarren die Herzen, da geht gar nichts mehr. Da beginnt die Gefangenschaft der Seele. Da herrscht Finsternis, da wandelt man im Dunklen und tappt blind durch das eigene Leben, durch diese Welt. Da braucht es eine geweihte Nacht, eine Weihnacht, eine Heilige Nacht, einen heiligen Moment. Da braucht es ein großes Licht.

Da braucht es jenen Moment den die Hirten auf den Feldern vor der kleinen Stadt Bethlehem erleben durften. Da braucht es jenen Moment, wo ein Engel des Herrn das Dunkel betritt und wo die Klarheit des Herrn sie erleuchtet. Dann und erst dann bricht etwas Neues auf, geschieht eine Neuschöpfung, wird Neues geboren, bricht sich Licht Bahn. Dann kommt es zu einer geweihten Nacht und es ist Weihnachten. Und das ist kein Privatvergnügen.

Liebe Gemeinde,

Gott ist nicht kleinlich. Gott schuf die Welt nicht nur für mich, nein, der andere ist sein Kind wie ich.

Weihnachten ist kein Fest:

für vereinzelte Individualisten,

für Spezialisten in puncto Gefühlsduselei oder

durchgeknallte Eventjunkies.

Weihnachten ist für alle da, die im Dunkeln sitzen.

Weihnachten für Millionen Menschen auf der Flucht, denen Menschen den Zutritt zu einem Land verwehren, welches ihnen nicht gehört, sondern nur von Gott für einen kleinen begrenzten Zeitraum zur Verfügung gestellt worden ist.

Weihnachten für die Alten, Kranken, Schwachen und Sterbenden, die abgeschoben werden von denen, die noch nicht begriffen haben, dass Leben vergänglich ist und am eigenen Leib spüren werden, wie die Kraft schwindet.

Weihnachten für die nach Sinn Suchenden und an der Gesellschaft Gescheiterten, die verachtet werden von denen, die meinen ihre Werte wären das Maß der Dinge und die doch daran gemessen werden, was auf der Waage der Ewigkeit Bestand haben wird.

Weihnachten aber auch für die, die sich einfach ansprechen lassen wollen von Gott, die stille halten möch-

(Fortsetzung auf Seite 4)

ten um sich berühren zu lassen von ihrem Schöpfer.

Und Weihnachten ist für die da, die gönnen können, die sich mit anderen über ihr Glück freuen, die sich an der Liebe anderer wärmen, die den Glauben eines anderen stehen lassen und sich ermutigen lassen durch die Hoffnung, die in ihnen Gestalt gewinnt.

Liebe Gemeinde,

und wie Johannes es einst schrieb, das Wort ward Fleisch und wir sahen seine Herrlichkeit. Oder wie die Hirten es erlebten: Die Klarheit des Herrn ist da. Endlich geht den Menschen ein Licht auf. Denn dieses Licht Gottes es bindet sich an ein menschliches Wesen aus Fleisch und Blut. Das Wort wird Fleisch und damit zum Licht für die Menschen und in Jesus sehen wir klar, was da für uns zu sehen ist

Mit den Worten des Jesaja klang das so:

5 Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst;

Liebe Gemeinde,

der Namen des Kindes in der Krippe sind Programm. Jesus, Gott hilft liegt da in Windeln gewickelt, eingepackt um ausgepackt zu werden. Hingelegt, um ans Herz gedrückt zu werden. Klein, damit jeder Mensch zuerst seiner Herr werden kann und klein damit Jesus später dann Herr seines Lebens werden kann. Und die Ehrenbezeichnungen beschreiben, was Jesus dir werden kann und wird, wenn du ihn aufnimmst. Hier wird beschrieben, wie Jesus, die Hilfe für dein Leben aussieht.

Er ist dein Wunder-Rat.

In einer anderen Übersetzung heißt es, er ist ein wunderbarer Ratgeber oder noch moderner, er ist der, der immer einen guten Tipp hat. Und genau das brauche ich in meinem Leben. Ich brauche keinen Klugsch..., keinen Besserwisser, ich brauche einen Ratgeber in meinem Leben. Studien zu Folge muss ich täglich 20.000 Entscheidungen treffen. Banale, ob ich mich heute rasiere oder nicht, wirklich wichtige, ob ich das Ei mit oder ohne Salz esse und existentielle, ob ich bei Rot über die Ampel gehe oder nicht. Scherz bei Seite, es gibt wichtige Entscheidungen die ich zu treffen habe und manches Mal weiß ich mit keinen Rat mehr. Dann brauche ich einen Ratgeber, dann bitte ich Gott hilf mir und dann denke ich, was würde Jesus dazu sagen und mein Blick fällt auf die Krippe und wandert zum Kreuz. Und damit ich nicht falsch verstanden werde, ich bleibe da nicht sitzen und warte bis Jesus wiederkommt. Ich stehe auf, schalte mein Gehirn ein und höre auf den Rat anderer Menschen durch die Gott zu mir spricht. Und noch eines, wenn mich Menschen nach meiner Meinung fragen, um Rat bitten, dann bringe ich das ganze erst einmal zu meinem Ratgeber und spreche mit ihm. Denn vor dem Reden kommt das Hören. Weihnachten erinnert immer wieder daran, Zuerst kommt Gott, dann ich.

Er ist Gott-Held.

Die Helden meiner Kindertage haben wieder Hochkonjunktur. Marvell feiert Kassenerfolge mit Thor, Hulk, Spiderman, Batman, Superman, Ironman. Wem das zuviel Man ist, der kann auch Woman haben, Superwoman, Batwoman sind auch dabei. Wer lieber alles auf einmal will, der nimmt die X-men. Alles Gestalten mit Superkräften, die menschlich daherkommen. In meinen Kindertagen waren das die Helden und die Sehnsucht meine Probleme mit solchen Superkräften zu lösen war groß. Doch leider haben sich diese Superkräfte bis heute nicht eingestellt und ich befürchte, sie werden es auch nicht mehr. Heute habe ich einen anderen Helden. Jesus. In die Reihe der Superhelden passt Jesus nicht wirklich. Er stirbt am Kreuz und

(Fortsetzung auf Seite 5)

liegt nackig und hilflos in einer Wiege, was für ein Held. Und doch, er ist mein Held, weil er zu mir hält und das über die Jahrzehnte meines Lebens hinweg. Das reicht. Weihnachten erinnert immer wieder daran, Gott ist und bleibt für mich da.

Er ist Ewig-Vater.

Kein Zeitabschnittsgefährte, kein Idol für Kindertage, kein Sterbebegleiter, kein Freizeitbespaßer. Jesus, dieser Name bürgt sowohl für Quantität als auch für Qualität. Jesus ist der Inbegriff des mich liebenden Gottes, der mir Gott als meinen Vater und meine Mutter vor Augen stellt. Ich kann es auch einmal mit einer ganz alten Liedstrophe sagen, was das für mich als sein Kind an jedem Tag meines Lebens bedeutet:

Wenn dein Aug' ob meinem wacht,

wenn dein Trost mir frommt,

weiß ich, dass auf gute Nacht

guter Morgen kommt.

Weihnachten erinnert immer wieder daran, ich bin bewacht.

Er ist der Friedefürst.

In der hebräischen Bibel steht hier das Wort, Schalom. Und damit ist der umfassende Friede gemeint, das rundum Sorglos Paket, welches den inneren und äußeren Frieden genauso meint, wie auch die Lebensqualität mit Essen und Trinken, die Balance zwischen Wellness und Arbeit, Gesundheit, Güte und Wohlbehagen. Jesus ist nicht nur jemand, der uns einen Himmelscocktail mixt auf den wir bis in Ewigkeit warten müssen. Jesus gibt uns Glühwein in unseren kalten Tagen und einen Caipirinha in unseren heißen Nächten des Lebens. Weihnachten erinnert immer wieder daran, Gott will, dass ich das Leben genieße.

Liebe Gemeinde,

ich denke, es war gut, dass ich damals in Ratingen nicht die Türe benutzt habe, die aus der Kirche führte, sondern die Türe die in die Kirche führte. So konnte ich den Menschen damals den Weg zur Krippe zeigen, den Weg zu Jesus. Und was ebenso wichtig war, ich konnte mich selbst wieder an die Krippe stellen, denn da gehöre ich hin, an die Seite meines Gottes. Und du, wie ist das mit dir? Ich kann zu Jesus nur mein eigenes Ja sprechen, das kann ich dir nicht abnehmen. Ich sage zu Jesus mein Ja und

Amen